

**“Ich bin der Herr, dein Arzt” (Ex 15,26):
Die Heilsquelle des Christlichen als einzigartige
“Humanressource”**

Erwin Möde

1. Globalisierte Suche nach “neuen Ressourcen”

Wie vielleicht noch nie in der vieltausendjährigen Kulturgeschichte der Menschheit wiederfährt den Bewohnern dieses “blauen Planeten” weltweit Umbruch, Umwertung und Auflösung ihrer bisherigen Lebens-, Werte- und Glaubensverhältnisse. Alle betrifft es, jeden und jede überall, sogar die Pinguine am Nord- und Südpol: Ob Erwärmung und epidemische Naturkatastrophen wie anhaltende Flächenbrände, Dürreperioden und Überflutungen ganzer Regionen, ob neue Wanderbewegungen, radikalreligiöse Massenbewegungen extremer Islamisten und Evangelikaler, sie alle sind Symptome **elementarer Umbrüche** und globaler Störungen mit hohem Gewalt- und Verzweiflungspotenzial.

Vom Verzweiflungspotenzial einer ganzen Kulturepoche (vgl. griech. epoché = Bruch) im postmodernen Umbruch ist in den Sensations- und Massenmedien kaum der Rede wert. Tagespresse und Politik, Forschung und ihre Drittmittelgeber beziehen sich vorrangig auf die Themenfelder von Gewalt, Angst, Skandale, Zukunftsforschung und Hoffnungsträger, wie z.B. neue Ölpipelines und frisch gewählte Politiker(innen). Die übersteigerte Suche nach “neuen Ressourcen” aktiviert dieses “Endzeit”-Szenario vergehender “Moderne” um einen Qualitätsfaktor, der überraschend und gierig das Religiöse in Mensch und Gesellschaft anbohrt als wäre es eine tief gestapelte Ölquelle.

Religiöse Praxis und gelebte Religiosität werden als Humanressource wiederentdeckt von Firmenmanagern, Politikern und Soziologen. Die Wiederentdeckung der Verwertbarkeit religiöser Urquellen gegen Verzweiflung und Erkrankung, für ein

(gemeinschaftsbewusstes) Leben in Balance, Gesundheit und Leistungskraft ist allenthalben aktiviert, nicht selten bereits kommerzialisiert. Die “Wiederkehr des Religiösen” wird derzeit von wertekonservativen Zeitgenossen ersehnt, von neoliberalen Freigeistern geduldet und selbst von der neuen “Linken” als möglicher Bundesgenosse (für sozialpolitische Ziele) beäugt. Keine der genannten Gruppierungen versteht (Neo-)Religiosität dabei zweckfrei, sondern eher auftragsgebunden statt von ihrer spirituellen Grunddynamik her.

2. Religiosität als besondere “Humanressource”?

Religiosität als Grundpotential und “Existenzial” (K. Rahner) des Menschen ist qualitativ **mehr** als eine vielseitig verzweck- und ver-wert-bare “Human Ressource”. Dieses “Mehr” hat ursächlich mit der Geistnatur des Menschen zu tun. Es ist gestaltungskräftiger Ausdruck seines Geschöpfseins, seines Hoffnungs- **und** Verzweiflungspotenzials, seiner Befähigung zur Umkehr und Hinkehr zu Gott, dem “Herrn der Zeiten” mit ihren Umbrüchen und Verwerfungen. Dass Glaube notwendig, d.h. die Notwendend, zu wirken vermag, gehört erprobtermaßen zum Trost der Religion für ihre Gläubigen. Ohnmacht, Not und deren Verzweiflung waren je schon anonyme Verfügungsmächte menschlicher Lebensdramatik mit einem geradezu dämonischen Sog in das Tragische.

Davon aber, von der verzweifeltsten Tragikdimension menschlicher wie gesellschaftlicher Ohnmacht, will der übersteigerte Aktivismus postmoderner Nachaufklärung nur bedingt Kenntnis nehmen. Die tonangebenden Stimmen der Zeit betonen refrainartig immer dann das Problemlösungs- und Hoffnungspotenzial im hoffentlich solidarischen Einzel- und Gruppensubjekt, wenn zunächst einmal die dunklen Dissonanzen von Ohnmacht, Not und Verzweiflung zu Gehör kommen sollten. Das rhetorische und (wissenschaftlich-) methodische Überspringen der hier nur andeutbaren, “bodenlosen” Leidens- und Tragiktiefe menschlicher (Einzel- und Gruppen-) Existenz, bringt seine Konsequenzen für das landläufige Verständnis von Religion als Humanressource. Diesem zumeist von Soziologen, Journalisten und nur zögerlich von Psychologen aufgegriffenen Prädikat der gesundheitsfördernden Wirkkraft gelingender Glaubenspraxis gilt unsere Skepsis und

vertiefende Nachfrage.

Ist Religion als subjektiv praktizierte Religiosität, d.h. als Glaubenspraxis, lediglich ein Regulativ (für Wohlergehen, Balance, Gesundheit, Gemein Sinn ...) unter anderen (z.B. Sport, Selbsthilfegruppen usw.)? Soll Religion stabilisierend, ausgleichend, stressbewältigend usw. wirken, um die Sozialverträglichkeit und Gesundheit des Einzelnen zu fördern? Die Grundfrage nach dem wesentlichen Wert der christlichen Erlösungsreligion, ihrer Heilslehre und kirchlichen Glaubenspraxis wird von Fragen nach ihrem Regulationseffekt zwar berührt, aber nicht erfaßt. Dass religiöse (Alltags-)Praxis "Selbstheilungspotenziale" im Praktikanten ähnlich stimulieren könne wie soziale Tugenden (Mitgefühl, Toleranz und Akzeptanzverhalten) mag zutreffen, betrifft den Kern der christlichen Heilszusage aber (noch) nicht. Die Heilsquelle des Christlichen als absolut einzigartige "Human Ressource" ist kein Artesischer Brunnen mit berechenbarem Reservoir, sondern von anderer Fließ- und Fassungskraft.

3. Die Heilsquelle des Christlichen: ihre Un(er)messbarkeit

Obwohl bereits seit mehreren Jahren vorzugsweise durch protestantisch-evangelikale Geberinteressen in den USA wissenschaftlich nachgewiesen werden soll, wie gesundheitsfördernd praktizierte Religiosität wirke, bleiben die Ergebnisse wenig verbindlich: Sowohl medizinisch wie psychologisch lässt sich - wobei die Medien nicht selten Gegenteiliges verbreiten - **nicht** nachweisen, ob und wie Glaube heilen könnte. Dasselbe Defizit gilt auch für statistische Erweisverfahren. Durch empirisch-wissenschaftliche Verfahren lässt sich höchstens die Unbeweisbarkeit der Heilkraft des Glaubens erweisen. Nicht weniger, aber auch nicht mehr. Das unkontrollierbare "Mehr", das Heilsame der Heilsquelle des Christlichen, entzieht sich der wissenschaftlichen Objektivierung durch quantitative Methoden.

Theologisch verstanden bleibt so das **mysterium salutis** gewahrt. Es entzieht sich dem Zugriff der verwissenschaftlichen Welt, verwahrt sich vor ihren fixierenden Ansprüchen und bewahrt sich selbst unversehrt. Als **mysterium fidei** kann es sich auf seine Weise und zu seiner Zeit dem Menschen eröffnen mit seinem Zu-spruch, seiner Gabe und

geheimnisvollen Wirkkraft, die die ganze Geist-Seele-Leib-Existenz des Menschen betrifft. Betroffen durch solch erspür- und erlebbare Nähe des Göttlich-Anderen (in Wort, Sakrament, Ritus, Symbol, Schweigen und Stille) geschieht dem einzelnen Menschen bzw. der *communio fidei* Unermessliches: an Appell, Zu-gabe und Einstiftung vom “ganz Anderen” her; an Chance zur Verwandlung des “alten Adam” hinein in Gottes transformatorische Nähe, Wahrheit und Liebe.

Aus dem Jenseits des Kontrollier- und Messbaren ereignen sich diese Erweise der wirksamen Wirklichkeit Gottes. Weil Gottes Gnade unermesslich ist, deshalb ist sie nicht messbar. Das gilt freilich auch für ihre womöglich gesundheitsfördernden Begleiteffekte. Geradezu fatal antireligiös wäre nämlich der Umkehrschluss, dass sich an den Veränderungen in Verhalten, Gesundheit und Gemüt des Gläubigen dessen Glaubensstärke und Gnadenstand ermessen ließen. Die Frömmigkeitsgeschichte und ihre Mystik erzählen uns vertraulich von verzweiflungsvollen Biographien großer Heiliger, von “dunklen Nächten der Seele” tief gläubiger Frauen, Männer und Kinder. Sie alle, Heilige, Seelige und ungezählt Suchende fanden schließlich ewige Einkehr bei Gott, dem Schöpfer und Heiler seiner Geschöpfe.

4. Die andere Heilkraft des Heiligen

Ob das Heilige auch heilen könne, blieb seit Urtagen des Christlichen eine skeptische Begleitfrage nicht nur des Agnostizismus. In schmerzvoller Agonie soll der Münchner Philosoph Karl Löwith in den 50er Jahren gefragt haben, ob der Glaube Schmerzen beseitigen könne. Falls ja, dann werde er, der erklärte Agnostiker, nur Eines wollen, nämlich glauben, um schmerzfrei zu werden. Weder das Eine noch das Andere geschah. In somatischer Krankheit wie seelischem Leiden wird jeder Mensch, dem diese unnachgebigen Urgewalten widerfahren, in seine existentielle Krise getrieben. Deren Verzweiflungspotenzial ist in Seelsorge und Theologie in ihrer metaphysischen Sprengkraft wahrzunehmen. Darin entsteht für die Seelsorge der Gegenwart schon deshalb ein zunehmend kritischer Handlungsauftrag, weil Sozial- und Gesundheitswesen weltweit vorbehaltlos die Pharmakotherapie zur “Ruhigstellung” der verzweifelt Leidenden einsetzen. Der derart vermedikamentierte und zum

Versorgungs-“Fall” (z.B. durch Sedativa) gewordene Patient erfährt somit einerseits Schonung vor physischem Schmerz und psychoaffektiver Leidenswahrnehmung. Andererseits wird er dadurch tendenziell zurückgehalten und abgetrennt vom bewussten Durchleben seiner Lebenskrise, seiner Verzweiflung und der Eigenwahrnehmung der ihm womöglich zukommenden Geduld, Hoffnung und jenseitigen Heilkraft.

Hiob, dem “Dulder”, kommt erst am verzweifelten Tief- und Scheitelpunkt seiner schmerzbewussten Existenzkrise Gottes neue Nähe, Antwort und Heilung aller seiner Verwundungen zu (Hiob 40 f.). Auf der Flucht vor den Schergen der Königin Isabel durchleidet der Prophet Elia nicht nur physische Not, Hunger und Durst, sondern die vermeintliche Sinnlosigkeit seiner bisherigen “Seelsorgsbemühung”. Gottes Engel und Trost richten schließlich einen leiblich und gemütsmäßig völlig “verfallenen” Propheten wieder auf, bringen ihn wieder auf den Weg zum Gottesberg Horeb (1 Kön. 19,48). Der todkranke König Hiskia betet, glaubt und weint zu Gott. Das unberechenbare Wunder geschieht ihm durch den Propheten Jesaja: Nicht nur der Schatten auf der Sonnenuhr vor seinen Augen wendet sich “zehn Stufen” rückwärts, sondern viele neue Stunden und Jahre werden ihm gnädig zugemessen auf seiner Lebensuhr (2 Kön. 20,11).

Hiob, Elia und Hiskia sind nur drei unter den zahlreichen Symbolpersonen der Hl. Schrift, deren Gottvertrauen nicht heroisch war, sondern leidenschaftlich menschlich blieb - auch in ihren verzweifelten Lebenskrisen, die ihnen zur Gotteskrise wurden. Religiosität als “Humanressource” entdeckte sich ihnen schließlich über menschliche Natur und Glaubensbefähigung hinaus als “Divine ressource”, als **göttliche Heilsquelle**, als mysterium salutis von Gott her für den Menschen.

5. Die spirituelle Lebensquelle: Christus Medicus

Zur biblischen Offenbarung über den Menschen, seine Potenziale und Ressourcen, gehört entscheidend die überzeitliche Botschaft, dass die alles entscheidende **spirituelle Lebensquelle** dem Menschen **unverfügbar** ist. Als **absolute Heilsquelle** nimmt sie ihren Ursprung in Gottes unerschöpflichem Heilswillen. Ihre Heilkraft für den

gläubig, ja bisweilen verzweifelt um Gottesbeziehung ringenden Menschen, kommt ihr **von Gott selbst** zu. Niemals lässt sie sich reduzieren auf ein “Selbsteilungspotenzial” des Menschen selbst.

Befangen in globalen Traditions- und Kulturbrüchen mitsamt ihren dispersiven Umwertungen kann sich dem religiös Suchenden heute der zeitlos-absolute Wert der christlichen Heilsquelle not-wendig neu erschließen. Und zwar als **personales Beziehungsangebot** des einen Gottes, der sich dem abrahamistischen Volk des Alten Bundes vorstellt mit der Selbstbezeugung: “Ich bin der Herr, dein Arzt” (Ex 15,26). In Jesus, dem **fortwirkenden Christus Medicus** und “Mittler allen Heiles” erfüllt sich damals wie heute und morgen jenes *mysterium salutis*, das immer ein *mysterium fidei* bleiben wird.